

ZWISCHENBERICHT

# „Wir dachten, das ist das Ende der Welt“

Ein Jahr nach Taifun Haiyan: Das Bündnis hilft auf den Philippinen

## Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Der Taifun
- 6 Die Nothilfe
- 8 Der Wiederaufbau
  
- 10 HelpAge, AWO International, TERRA TECH
- 12 Malteser International
- 14 World Vision
- 16 Handicap International
- 18 CARE
- 20 arche noVa
- 21 TERRA TECH
- 22 LandsAid
- 24 ADRA
- 26 Arbeiter-Samariter-Bund
- 28 Habitat for Humanity
- 30 Help – Hilfe zur Selbsthilfe
  
- 32 Johanniter
- 34 Islamic Relief
- 35 action medeor
- 36 Freunde der Erziehungskunst
- 38 Kinderhilfswerk Global-Care
  
- 40 Projektfinanzen | Unternehmen helfen



Der Münchner Andreas Unger (links; Texte) und der Kölner Fulvio Zanettini (Fotos) waren eine Woche auf den philippinischen Inseln Cebu, Leyte und Samar unterwegs, um sich über den Fortschritt des Wiederaufbaus zu informieren.

**Verantwortlich für den Inhalt:** Manuela Roßbach  
**Redaktion:** Moritz Wohlrab, Leo Frey (Projektfinanzen)  
**Gesamtherstellung:** www.media-team-huerth.de  
**Gesamtauflage:** 1700 Exemplare  
**Erscheinungsdatum:** November 2014

**Bildnachweis:** – Aktion Deutschland Hilft: Fulvio Zanettini: Titelbild, S. 6-9, S. 12-15, S. 18-25, S. 28-31, S. 36-39, S. 42/43 – Islamic Relief: S. 4/5 – Thomas Lohnes: S. 3 – HelpAge: S. 10/11 – Handicap International: Molly Feltner: S. 16/17 – Arbeiter-Samariter-Bund: S. 26/27 – Johanniter: Paul Hahn: S. 32/33 – Islamic Relief: S. 34 – action medeor: S. 35, S. 36-39



## Impressum

### Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.  
Kaiser-Friedrich-Straße 13  
53113 Bonn  
Telefon 0228 / 242 92-0  
Telefax 0228 / 242 92-199  
www.aktion-deutschland-hilft.de  
service@aktion-deutschland-hilft.de

**Zum Titelbild:** Die Familie Amistoso lebt auf der Insel Cebu und verdient ihr Geld mit dem Sammeln von Plastikmüll. Das Haus der Familie wurde durch Taifun Haiyan vollkommen zerstört. LandsAid errichtete der Familie mit Spendengeld von Aktion Deutschland Hilft ein neues Haus. Bitte lesen Sie hierzu den Bericht auf den Seiten 22/23.

**Gemeinsam schneller helfen**  **Aktion Deutschland Hilft**  
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



## Liebe Leserin, lieber Leser,



der Pazifische Feuerring ist genauso gefährlich, wie er klingt: Es handelt sich um die geologisch aktivste Zone der Erde, 90 Prozent aller Erdbeben ereignen sich hier. Der Ring erstreckt sich rund 40.000 Kilometer um den Pazifischen Ozean – von Alaska bis Südamerika und von Neuseeland bis zur russischen Halbinsel Kamtschatka. Und mittendrin: die Philippinen.

Doch damit nicht genug. Die meisten der insgesamt 7107 philippinischen Inseln liegen zudem inmitten des Taifungürtels. Mit unerbittlicher Regelmäßigkeit kommt es hier alljährlich zwischen Juni und November zu durchschnittlich 20 tropischen Wirbelstürmen. Nimmt man die Erd- und Seebeben sowie die Stürme und Überschwemmungen zusammen, kann es nicht verwundern, dass die Philippinen auf dem Weltrisikoindex für Naturkatastrophen nach dem südpazifischen Inselstaat Vanuatu den zweiten Platz belegen.

Doch was am 8. November des Jahres 2013 geschah, war selbst für das geplagte Inselreich ohne Beispiel: Taifun Haiyan verwüstete den zentralen Teil des Landes – ein Gebiet der Größe Portugals. Über 6000 Menschen verloren ihr Leben, Millionen Inselbewohner wurden über Nacht obdachlos, denn rund 1,2 Millionen Häuser wurden vollkommen zerstört.

Und es ist wie so oft – die Ärmsten trifft es am härtesten: 33 Prozent der Filipinos leben unterhalb der Armutsgrenze. Jeder Vierte muss mit weniger als 1,25 Dollar am Tag auskommen. Diese Menschen wohnen an Flussufern, Berghängen oder schwer zugänglichen Teilen der Inseln und sind den Naturgewalten in aller Regel schutzlos ausgeliefert.

Unsere Mitgliedsorganisationen waren von Anfang an sowohl in den von Haiyan am schwersten getroffenen Regionen wie der Stadt Tacloban, als auch in den abgelegenen Gebieten. Nach der Nothilfephase widmeten sich viele Organisationen dem Bau neuer Häuser. Andere legten den Fokus darauf, den Menschen neue Lebensgrundlagen zu ermöglichen oder traumatisierte Kinder zu behandeln.

Während der Nothilfe und nun in der Phase des Wiederaufbaus konnten wir in großem Ausmaß die Betroffenen unterstützen. Möglich gemacht haben dies Spendeneingänge in Höhe von rund 32 Millionen Euro. Hierfür möchte ich mich bei Ihnen im Namen der Menschen auf den Philippinen herzlichst bedanken. Und nun bitte ich Sie darum, sich auf den folgenden 40 Seiten einen Eindruck über die geleistete Hilfe zu verschaffen.

Viele Grüße aus Bonn,

Manuela Roßbach  
Geschäftsführerin

# Der Taifun

Es war der stärkste Taifun, der je auf Land getroffen ist: Mit Geschwindigkeiten von weit über 300 km/h war „Haiyan“ (chinesisch für Sturmschwalbe) am 8. November 2013 quer über die Philippinen gezogen und hatte dabei eine verheerende Sturmflut verursacht. Haiyan – oder „Yolanda“, wie der Sturm auf den Philippinen heißt, – hinterließ eine 600 Kilometer breite Schneise der Zerstörung. 6293 Menschen kamen ums Leben, es gab knapp 30.000 Verletzte. Millionen Menschen – unter anderem auf den Inseln Leyte, Samar und Cebu – benötigten dringend Hilfe.





## Die Nothilfe

Nahrungsmittel und Trinkwasser, Medikamente und Hygieneartikel, Zeltplanen und Werkzeug – über Wochen hinweg haben die Mitgliedsorganisationen von Aktion Deutschland Hilft die betroffenen Menschen mit dem Nötigsten versorgt. Wo es möglich war, wurden die Hilfsgüter auf den lokalen Märkten eingekauft – um eben diese zu stärken. Zusätzliche Güter wurden aus Deutschland eingeflogen. So brachte zum Beispiel am 23. November eine Maschine von Lufthansa Cargo 66 Tonnen Notfallnahrung, Wasserfilteranlagen, Medikamente und Hygieneartikel ins Land.

## Der Wiederaufbau

Das Ausmaß war absolut gewaltig: Rund 1,2 Millionen Häuser wurden entweder vollkommen zerstört oder zumindest schwer beschädigt. Somit stand schnell fest, dass ein Schwerpunkt der Hilfsmaßnahmen darauf lag, den Betroffenen wieder ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Und zwar ein Dach, das beim nächsten Sturm nicht gleich wieder hinweggefegt wird. Sämtliche Hilfsorganisationen haben daher den Aspekt der Katastrophenvorsorge fest im Blick – die Neubauten müssen einerseits stabil und andererseits in ihrer Bauweise natürlich so gestaltet sein, dass sie von den Menschen, die einmal darin wohnen werden, akzeptiert werden. Hinzu kommen weitere wichtige Bereiche wie Wasserversorgung, Hygieneaufklärung, Traumapädagogik und das Schaffen neuer Lebensgrundlagen.





Pelagia Ochea (86) versorgt ihre beiden verwaisten Enkelkinder – und erhält nun Unterstützung von den Bündnispartnern.



International e.V.



## Häuser, Apotheken und viele OPAs

### Drei Bündnispartner engagieren sich vereint für ältere Menschen

**Am Highway entlang der Westküste von Leyte reihen sich Plakate, Transparente und Hinweisschilder von Hilfsorganisationen aneinander, die auf ihre Aktivitäten hinweisen. Je weniger Schilder es werden, desto weiter stoßen wir ins Zentrum der Insel vor. Irgendwann hören die Schilder auf und mit ihnen auch die Straße.**

Über holprige Pfade, Hügel und durch drei Flüsse fahren wir, um fünf Kilometer weiter das Dorf Jalas zu erreichen. Es ist eines der abgeschiedensten Dörfer von den 51 Einsatzorten, die HelpAge, AWO International und TERRA TECH betreuen. Die drei Bündnispartner haben sich unmittelbar nach der Naturkatastrophe zusammengesetzt, um mit gebündelten Kräften den besonders betroffenen Menschen in schwer zugänglichen Regionen zu helfen.

Das viele Grün in dem engen Tal vermittelt eine trügerische Idylle. Viele Pflanzen haben sich bereits vom Supersturm erholt, Bananen und Papayas reifen am Wegesrand. Doch hinter dem dichten Grün stehen die Gerippe der früheren Häuser der Menschen aus Jalas, notdürftig zusammengezimmerter Hütten sind immer noch das Zuhause vieler Einwohner.

Während Taifun Haiyan längst aus dem Blickfeld der Medien gerückt ist, geht die Katastrophe für die Betroffenen weiter. Trotz der Nothilfe, die sie erhalten haben – Nahrungsmittel, Baumaterial, Bargeld – kämpfen sie weiter darum, ihr Leben wieder aufzubauen. „Aus eigener Kraft schaffen wir das nicht“, sagt Pelagia Ochea. 86 Jahre ist sie alt und lebt von dem Gemüse, das sie hinter ihrem Haus anbaut. Davon versorgt sie auch



In „Older People Associations“ (OPAs) unterstützen sich ältere Menschen gegenseitig.

ihre beiden verwaisten Enkelkinder, die bei ihr leben. Vor dem Sturm hat ihre kleine Kokospflanzung ein verlässliches wenn auch geringes Einkommen abgeworfen. „Jetzt sind alle Palmen zerstört“, erzählt sie, „genauso wie mein Haus.“ Doch vor wenigen Tagen konnte sie in ihr neues Holzhaus einziehen, das ihr das Konsortium von HelpAge, AWO International und TERRA TECH gebaut hat. „Klein aber fein“, kann man es beschreiben: hell und luftig, aber doch robust und stabil, ein Schlafraum, eine Küche mit Bank und blankem Zementboden. Für Pelagia ist es das schönste und größte Haus, das sie jemals hatte.

Menschen wie Pelagia gibt es in Jalas viele. Und in den umliegenden Dörfern. In ganz Leyte. Die jüngere Generation wandert ab in die Städte, um dort den Lebensunterhalt zu verdienen. Auf dem Land bleiben die Alten und die Kinder zurück. Ihre Mittellosigkeit, oft kombiniert mit körperlichen Gebrechen und sozialer Isolation, macht es ihnen besonders schwer, die Folgen des Taifuns zu verkraften. Die drei Hilfsorganisationen setzen deshalb darauf, die Strukturen in den 51 Projektdörfern zu verbessern und die Selbsthilfekräfte vor allem der älteren Menschen zu stärken.

### Medikamente gibt es zum Einkaufspreis

Ärzte, Krankenhäuser und Apotheken sind nicht erreichbar – also werden einzelne Dorfbewohner zu Helfern mit medizinischem Grundwissen zu den wichtigsten Krankheiten und Verletzungen ausgebildet. Sie stehen später für alle Dorfbewohner zur Verfügung. Außerdem werden kleine „Butikas ng Barangay“ eingerichtet: Apotheken, die von der Dorfgemeinschaft organisiert werden. Die Apotheke in Jalas eröffnet in wenigen Tagen. Gleich am Dorfplatz, neben der kleinen Kapelle und dem Versammlungsraum, gibt es dafür ein kleines, grün gestrichenes Häuschen. Nur Regale und ein Schild müssen noch aufgehängt werden. Die Medikamente werden dann zum Einkaufspreis verkauft. Die erste Medikamentenlieferung erhalten die Dorfapotheken sogar kostenlos.

Aber es mangelt auch an Einkommensmöglichkeiten: Kokospalmen brauchen Jahre, um sich zu erholen; Werkstätten und Werkzeuge wurden zerstört oder davongeschwemmt; Bauern haben häufig noch nicht einmal das Geld, um neues Saatgut zu kaufen. Also bekommen sie von HelpAge, AWO International und TERRA TECH Starthilfen: Saatgut, Vieh, Werkzeuge, Kapital, je nach Bedarf. Und damit die neuen Einnahmequellen stabiler sind als zuvor, gibt es dazu Trainings: Nachhaltige und den lokalen Gegebenheiten angepasste Landwirtschaft, Aufbau und Management von Kooperativen, erfolgreiche Viehzucht werden dabei zum Beispiel besprochen.

### Alles ist jetzt „mas maayo“ – viel besser

Mit am wichtigsten ist es aber auch, die Gemeinschaften in den Dörfern zu stärken, sodass sich die alten Menschen künftig gegenseitig unterstützen können. In „Older People Associations“ (OPAs) organisiert, treffen sie sich monatlich, planen gemeinsame Aktivitäten, sorgen dafür, dass jeder „Senior“ auch einen Seniorenpass und die entsprechenden Vergünstigungen erhält, setzen sich sogar dafür ein, dass endlich jeder die monatliche Pension bekommt, die ihm zusteht – bislang bekommt nicht einmal eine Handvoll Alte in den Dörfern eine Pension. Die OPAs sind nicht nur beliebt und die Mitgliedschaft trotz des monatlichen Oboluses von 40 Cent begehrt, sondern sie sind auch extrem motiviert: Im Dorf Naghalin tropft es beim OPA-Treffen von der Decke, das Wasser steht zwei Zentimeter hoch auf dem Boden. Das Dach des zweigeschossigen Dorfzentrums fehlt, trotzdem ist der Raum voll; alle Mitglieder sind zum Treffen da. Im Dorf Tinghub sind alle 62 Senioren Mitglied in der OPA – die 59-Jährigen des Dorfes stehen auf der Warteliste und freuen sich schon auf den nächsten Geburtstag, wenn sie Mitglied werden können. Und im Dörfchen Jalas erzählt Pelagia, gäbe es jetzt mehr Einigkeit, mehr Gemeinschaft und ein stärkeres Selbstbewusstsein. Alles sei jetzt „mas maayo“ – viel besser.



Zahnbürste, Zahnpasta, Seife, Waschlappen – die roten Rucksäcke enthalten wichtige Hygieneartikel für die Kinder.



## Luxus Händewaschen

### Malteser International bringt Schülern Grundregeln der Hygiene bei

**Oberflächlich betrachtet, geht in der Okoy Elementary School in Santa Fe wieder alles seinen Gang: Für die gut 750 Schülerinnen und Schüler der ersten bis sechsten Klasse hat der Unterricht längst wieder begonnen, und auch die größten Schäden an den Gebäuden sind beseitigt.**

Woran es fehlt, zeigt Schuldirektorin Marsorie S. Diñoso: Noch gibt es kein fließendes Wasser; die vielen Wasserhähne, an denen die Kinder sich vor Haiyan mehrmals am Tag die Hände wuschen, sind trocken, und die Wasserpumpe funktioniert nicht. Dadurch fehle mehr als nur Wasser, erklärt Diñoso: Es gehe auch die Hygiene-Erziehung verloren. „Vor dem Sturm waren die Kinder gewöhnt, morgens vor dem Unterricht noch gemeinsam die Zähne zu putzen und die Hände zu waschen. Jetzt können wir das nicht praktizieren.“ Hier setzt Malteser International an.

WASH – so heißt das Thema, dem sich die Malteser an dieser Schule widmen. Es ist eine Abkürzung für „Wasser, Sanitär-

versorgung und Hygiene“. Insgesamt 15.000 Menschen profitieren davon. Dabei wissen die Malteser, dass es nicht nur um die Reparatur von Anlagen geht, sondern auch um die Vermittlung von praktischem Wissen, um die Übertragung von Durchfall- und Erkältungskrankheiten zu reduzieren und Karies vorzubeugen.

Noch immer sei es nicht selbstverständlich, dass jedes Kind seine eigene Zahnbürste habe, berichtet Diñoso. „Es ist so wichtig, dass die Kinder auf ihre Hygiene achten. Besonders jetzt, wo ihre Eltern mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser beschäftigt sind und sich wenig um sie kümmern können.“ Denn über 90 Prozent der Häuser im Einzugsbereich ihrer Schule sind zerstört oder beschädigt. An diesem Tag haben die Helfer für jeden Schüler einen roten Rucksack mitgebracht. In Reih und Glied stehen die Kinder auf dem Schulhof, um ihn sich abzuholen. Darin steckt alles, was für gute Hygiene wichtig ist, unter anderem eine Zahnbürste, eine große Tube Zahnpasta, eine Seife mit Seifenbox und ein Waschlappen.

## „Wir bauen nicht einfach nur Häuser. Sondern ein Zuhause“

Sarah Klinder von Malteser International begleitet den Häuserbau auf Bantayan

### Welche Hilfe haben die Malteser hier gleich nach der Katastrophe geleistet?

Es war klar, dass wir mit Nothilfe anfangen müssen, das heißt: Wir haben Nahrung, Hygieneartikel und weitere Hilfsgüter an Familien verteilt, eine Wasseraufbereitungsanlage hierher gebracht, außerdem diverse Zelte für die Schulen, damit der Unterricht schnell wieder aufgenommen werden konnte.

### Haiyan ist ein Jahr her – was steht jetzt an?

Für uns hat die Wiederaufbauphase angefangen. Unser großer Fokus ist der Bau von insgesamt 700 Häusern, davon 350 auf Bantayan. Die Menschen hier haben in den vergangenen Monaten nur in Zelten gewohnt. Die Hitze, die hohe Luftfeuchtigkeit und auch die schlechte Ventilation können sehr belastend sein für den Kreislauf und sogar zu Dehydrierung führen. Unser Ziel ist es, den Menschen relativ katastrophensichere Häuser mit Toiletten zu bauen, die ihnen ein Leben in Gesundheit und Würde ermöglichen. Wir bauen hier nicht einfach nur Häuser, sondern ein Zuhause.

### Wer wird einziehen?

Vielfach handelt es sich um Familien mit Angehörigen, die eine Behinderung haben. Zum Beispiel unterstützen wir eine Familie mit vier Kindern, von denen drei gehörlos sind. Sie zählen dadurch zu den besonders verwundbaren Menschen vor Ort, weil die gehörlosen Kinder kaum eine Chance haben, zum Einkommen der Familie beizutragen. Das Haus ist beinahe fertig.

### Was kostet es?

Materialien für das Haus und der Lohn für die Arbeiter kosten insgesamt 1200 bis 1300 Euro. Dabei kümmern wir uns darum, das Material zu besorgen und hierher zu transportieren.



Die Arbeiter kommen aus der hiesigen Dorfgemeinschaft. So profitieren auch sie vom Wiederaufbau. Zudem lernen sie, wie man sicherere Häuser baut und wie man Katastrophenschutz beim Häuserbau berücksichtigt. Viele von ihnen werden später selbst in einem dieser Häuser wohnen.

### Was müssen die Häuser aushalten?

Hoffentlich den nächsten Taifun! Wir haben unseren Schwerpunkt auf ein geschützteres Dach gelegt. Während des Sturms waren es weniger die Wassermassen als der starke Wind, der die Häuser zerstört hat. Es gibt kein vollkommen katastrophensicheres Haus, aber man kann vorbeugen, indem man gewisse Faktoren beim Bau berücksichtigt.

### Zum Beispiel?

Die ganze Innenstruktur ist verstärkt. Die Häuser haben mehr Querbalken. Auch das Dach ist stärker mit dem Dachstuhl verbunden. Das Haus steht auf einem Zementfundament und der erste Meter der Hauswand ist gemauert. Anstatt der gewöhnlichen Holz- oder Bambusplatten verwenden wir für die Fassaden Betonfaserplatten, die Wind und Wetter viel länger standhalten.



Robert Ymarzan Ventura Junior hilft beim Wiederaufbau – und zieht bald samt Familie selbst in ein World-Vision-Haus ein.

## Vom Kellner zum Schreiner

**World Vision**  
Zukunft für Kinder!

### Bei World Vision profitieren die Helfer gleich in mehrfacher Hinsicht vom Wiederaufbau

**Robert Ymarzan Ventura Junior, 35 Jahre alt, schwitzt und hämmert. Er trägt Helm und Handschuhe, in seinem Hosensack stecken Metermaß und Meißel. Am Gürtel hängt eine umgedrehte, oben abgeschnittene Plastikflasche, darin liegen Nägel. Er hämmert sie nach und nach ins Kokosholz des Hauses, das er zusammen mit drei Schreibern und einem Arbeiter gerade baut.**

Ventura zählt zu denen, die gleich in dreierlei Hinsicht von der Wiederaufbauhilfe von World Vision profitieren: Erstens, weil er, seine Frau und seine drei Kinder bald selber in eines der Häuser einziehen werden. Zweitens hat der frühere Kellner sein Handwerk erst durch einen Schreiner-Workshop von World Vision erlernt, sodass er jetzt fast drei Mal so viel wie früher verdient. Das Geld, erzählt er, spart er für die Ausbildung seiner drei Kinder. Und drittens versorgt ihn das Wiederaufbauprogramm mit zahlreichen Aufträgen in der Stadtgemeinde Dulag.

An knapp 4100 Haushalte werden Material und Werkzeuge verteilt – denn ohne Hammer, Metermaß und Säge nutzen auch

große handwerkliche Fähigkeiten wenig. Manche Familien können anschließend die Wiederaufbauarbeit weitgehend alleine leisten. Alte Menschen und Familien, die die Arbeit aus anderen Gründen nicht selbst leisten können, werden mit handwerklichen Leistungen unterstützt.

Die Baumaterialien stammen aus der Region, zum Beispiel sind die Pressspanplatten in Cebu gefertigt worden. Beim gesamten Wiederaufbau gilt das „Build Back Better“-Prinzip: Ziel ist es, bessere Häuser als vor dem Sturm zu bauen. Sie bekommen zum Beispiel einen stabileren Dachstuhl, an dem die Dachbleche mit „Hurricane Clips“ befestigt werden. Die Wandplatten sind innen zusätzlich verstrebt, so dass sie dem Wind besser standhalten. Und sie sind so angebracht, dass sie den Boden nicht berühren, damit sie sich nicht von unten mit Feuchtigkeit vollsaugen.

Die Häuser stehen außerdem auf Zementfundamenten. Um die Hygiene zu verbessern, müssen Latrinen gebaut werden. Dies ist auch ein wichtiger Bestandteil der Hilfsmaßnahmen. Diese



Das ältere Ehepaar auf dem Foto links ist bereits in sein neues Haus eingezogen – es wurde von speziell geschulten Handwerkern errichtet.



Standards beherzigen die lokalen Schreiner und Arbeiter, die von World Vision in Workshops eigens trainiert wurden. Jeweils ein Vorarbeiter, drei Schreiner und ein Arbeiter bauen jetzt als Team die Häuser.

stützungswürdige Haushalte – können ihre Häuser nach eigenen Bedürfnissen modifizieren: Wo die Türen und Fenster sind, wo die Küche stehen wird, mit welcher Farbe ihr Haus angestrichen wird – über diese Fragen bestimmen sie selbst.

Andere werden an Workshops teilnehmen, in denen sie die dafür notwendigen handwerklichen Grundlagen lernen. Ziel ist es außerdem, allen begünstigten Familien Toiletten zur Verfügung zu stellen. Etwa 1350 Euro kostet ein knapp 20 Quadratmeter großes Haus samt Arbeitszeit und Material. Die künftigen Bewohner – bevorzugt Alte, Alleinstehende, kinderreiche Familien und andere besonders unter-

Robert Ymarzan Ventura Junior freut sich schon auf den Einzug in das selbst gebaute Haus.







**HANDICAP  
INTERNATIONAL**

Mitglied bei:  
**DER PARITÄTISCHE**

## Tanzstar auf einem Bein

**Handicap International widmet sich Menschen mit Behinderung**

**Obwohl der zehnjährige John Mark mit nur einem Bein geboren wurde, verfolgt er seinen ganz persönlichen Traum: Der mutige Junge möchte ein Meister des Tanzes werden. Eine neue Gehstütze soll ihm helfen, seinem Berufswunsch näher zu kommen.**

John Mark Verzosa ist der Tanzstern an seiner Schule in New Era auf den Philippinen, die sich im Vorort von Tacloban-City befindet. Wenn John Mark einen Auftritt hat – meist in seiner Schule oder im örtlichen Rathaus – gibt es großen Andrang von Mitschülern, Lehrern und Gemeindemitgliedern, die ihm zusehen möchten. Seine Hüftbewegungen zu „Gentleman“, einem Pop-song des südkoreanischen Musikers Psy, kommen beim Publikum am besten an.

John Mark ist auch hervorragend in der Schule, aber sein größter Berufswunsch ist es, ein professioneller Tänzer zu werden. Wenn er nicht auf der Bühne steht, ist er ein stiller und fleißiger Junge, der sich noch nicht ganz an das Rampenlicht gewöhnt hat.

Während sie zu Hause die Tanzmedaillen ihres Sohnes in der Hand hält, fängt John Marks Mutter Janeth an zu weinen, als sie sich daran erinnert, wie es ihrem Sohn ging, bevor er das Tanzen für sich entdeckt hatte. Weil er mit nur einem Bein geboren wurde, wurde John Mark von seinen Altersgenossen oft gehän-



**In den besten Händen: John Mark wurde von Handicap International eine gepolsterte Gehstütze aus Aluminium angepasst – mit dieser kann er ohne Schmerzen laufen.**

selt und von einigen Gemeindemitgliedern als Bürde für seine achtköpfige Familie angesehen. „Als John Mark geboren wurde, habe ich mich entschieden, keine Kinder mehr zu bekommen, um mich darauf zu konzentrieren, ihm ein gutes Leben zu bieten“, sagt Janeth. „Ich habe immer an ihn geglaubt und ihm gesagt, dass er alles machen könne, was andere Kinder auch machen.“

Während er tanzt, findet John Mark sein Gleichgewicht auf einem Bein ohne Hilfestellung. Um ansonsten überall hin zu können, unterstützt ihn eine Gehhilfe an seiner linken Seite, um das Gleichgewicht zu halten. Über Jahre hinweg hat er eine einfache hölzerne Gehstütze benutzt. Diese hat ihm geholfen, sich auf den unebenen Wegen und grasbewachsenen Abhängen in seinem Dorf fortzubewegen, aber sie wurde nicht richtig angepasst und hat ihm aufgrund des fehlenden Achselpolsters große Schmerzen bereitet.

### „Er wird seine Chancen beim Schopfe packen“

Nach dem Taifun Haiyan, der in der Gegend um Tacloban und New Era verheerende Auswirkungen hatte, war im Januar 2014 das mobile Team von Handicap International im Einsatz und stieß dabei auf John Mark. Iris Fortuna, Physiotherapeutin bei Handicap International, passte ihm eine neue gepolsterte Gehstütze aus Aluminium an, mit der er ohne Schmerzen laufen kann. Als sie John Mark und Janeth im Februar 2014 besucht,

sieht Iris John Mark, wie er auf der Straße auf sie zugeflogen kommt, um sie zu begrüßen. Er rennt mit seiner Gehstütze so schnell wie auch die anderen Kinder. „Ich weiß, dass mein Sohn seinen Erfolg in der Zukunft finden wird“, sagt Janeth zu Iris.

„John Mark arbeitet daran, die Lücke zu schließen zwischen dem, was man ihm gesagt hat, dass er fähig wäre zu tun, und dem, wozu er tatsächlich fähig ist“, sagt Iris. „Mit weiterem Engagement, so glaube ich, wird John Mark es nicht zulassen, dass seine Behinderung ihn davon abhält, all seine Chancen beim Schopfe zu packen.“

### Schnell im Einsatz

Nur ein paar Tage nach Taifun Haiyan hat Handicap International seine Maßnahmen der Katastrophenhilfe in und um Tacloban gestartet. Zusätzlich zur Verteilung von Hilfsgütern und dem Aufräumen der Trümmer haben mobile Teams sich auf die Suche gemacht, um Menschen mit Verletzungen und Behinderungen sowie andere besonders schutzbedürftige Gruppen zu finden und ihnen zu helfen. Viele Menschen, die schon vor dem Taifun mit einer Behinderung lebten, haben so erstmalig Betreuung und Behandlung ihrer Behinderung erfahren, weil Handicap International sie noch Monate nach dem Sturm ausfindig machte.



Endlich gibt es einen Laden in der Gemeinde Guintigui-An! Und Trinidad Abiertas ist mit ihren 74 Jahren noch zur Kleinunternehmerin geworden. Haiyan hatte ihr Bambushaus schwer beschädigt, ihre Tochter und ihre drei Enkel hatten kein Dach mehr über dem Kopf. CARE hat ihr 3000 Pesos, etwa 52 Euro, zur Verfügung gestellt, um damit wirtschaften zu können – jetzt ist das Haus repariert und ihr Laden nebenan wirft genug Geld ab, um über die Runden zu kommen. Weil sie das Geld sinnvoll investiert hat, wird CARE ihr noch weitere finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, um ihr Sortiment zu erweitern: In Zukunft will sie auch getrockneten Fisch und Haushaltswaren verkaufen. CARE-Mitarbeiter Jerome L. Lanit ist von der Entwicklung sehr angetan.

## „Frauen wirtschaften verantwortungsbewusster“



### Jerome L. Lanit von CARE über die Rolle von Frauen beim Wiederaufbau

CARE hat auf den Inseln Leyte, Samar und Panay über 60.000 Haushalten geholfen, die Folgen des Sturms zu bewältigen. Anfangs mit Nahrungsmitteln, Notunterkünften und Hausreparaturen, konzentrieren sich die Helfer mittlerweile darauf, den Menschen wieder einen Lebensunterhalt zu ermöglichen. Vor allem durch Geld, das die Begünstigten selbstständig investieren können, etwa in den Kauf von Saatgut, Reis-Setzlingen, Nutztieren oder Booten. CARE-Mitarbeiter evaluieren, ob das Geld nachhaltig investiert worden ist – falls ja, stellen sie weitere Unterstützung in Aussicht.

#### CARE legt großen Wert darauf, besonders Frauen zu unterstützen. Warum?

Unsere Erfahrung ist: Dort, wo Frauen selbst einen Teil des Familieneinkommens erwirtschaften, ist es sehr wahrscheinlich, dass die gesamte Familie davon profitiert. Deshalb wollen wir ihnen noch mehr wirtschaftliche Verantwortung übertragen.

#### Was machen die Männer falsch?

Nun, bei Männern, gerade in ländlichen Gegenden, besteht die Gefahr, dass sie einen großen Teil zum Beispiel für Alkohol oder Glücksspiel ausgeben. Frauen geben das Geld konsequenter

für den Haushalt aus. Deshalb legt CARE großen Wert darauf, besonders Frauen zu ermutigen. Wir helfen ihnen auch dabei, langfristig und unternehmerisch zu wirtschaften und selbstständiger zu werden.

#### Wobei ja nicht alle Männer auf der faulen Haut liegen ...

Das stimmt, wir müssen den Männern auch zugehalten, dass sie körperlich hart arbeiten. Gerade auch die Bauern, die das Land bestellen. Aber gerade für sie kann es entlastend sein, wenn die Frauen zum Familieneinkommen beitragen.

#### Wie verändert dies das Verhältnis zwischen Mann und Frau?

Hier im ländlichen Raum haben die meisten Leute ein klares Bild davon, worin die Rolle von Mann und Frau besteht: Der Mann verdient den Lebensunterhalt, die Frau kümmert sich um Kinder und Haushalt. Aber ich glaube, dass die Gesellschaft mit der Zeit immer offener wird für Frauen, die selbstständig Geld verdienen. Manchmal kommt es dabei

allerdings zu einer gewissen Doppelmoral: Diese Frauen verdienen dann Geld – aber ihre traditionellen Aufgaben müssen sie weiterhin voll erfüllen, also die Kinder erziehen, Kochen und den gesamten Haushalt am Laufen halten. Wir wollen die Männer dazu ermutigen, sich stärker in Haushalt und Kindererziehung einzubringen. Und es gibt auch schon einige, die das tun.



„Salamat“ bedeutet auf den Philippinen „Danke“



## Helfer von Beruf und aus Leidenschaft

Georgios Ntais von arche noVa geht immer dorthin, wo die Not am größten ist



Mitglied bei:

**Georgios Ntais aus Griechenland zählt zu denen, die dann in ein Land einreisen, wenn andere ausreisen.**

Er war im Auftrag verschiedener Hilfsorganisationen in Algerien und Burkina Faso, im Südsudan und in Vietnam. Ntais hat beim Beschaffen von Nahrungsmitteln geholfen und bei der Versorgung von Flüchtlingen. Derzeit organisiert er im Auftrag der Dresdner Hilfsorganisation „arche noVa“ Wasserprojekte auf den Philippinen. „Das Land hat gute Aussichten, sich wieder zu erholen: Es gibt bereits eine Infrastruktur, auf die man aufbauen kann. Die Leute sind fleißig und gut gebildet“, sagt der 37-Jährige. „Sie haben ein gutes Bewusstsein für Hygiene, brauchen keinen weiteren Unterricht. Was sie brauchen, sind funktionierende Einrichtungen.“



Deshalb ist Ntais hierhergekommen: Damit Schulen und Kindergärten wieder frisches Wasser haben und das Abwasser zuverlässig entsorgt wird. Als Sofortmaßnahmen stellte arche noVa

den Menschen unter anderem Anlagen zum Filtern von Wasser, Nottoiletten, faltbare Wasserkanister und kompostierbare Sanitärbeutel zur Verfügung und baute Notwasserleitungen.

Jetzt, da die unmittelbare Nothilfe zu Ende ist, geht es darum, den Menschen dauerhafte Wasserversorgung zur Verfügung zu stellen. Besonderes Gewicht legt arche noVa dabei auf die Schulen, weil dort sehr viele Menschen auf sehr engem Raum zusammen sind und deshalb die Ansteckungsgefahr besonders hoch ist. arche noVa stellt an 52 Schulen und 132 Kindertagesstätten in der Stadt Tacloban und auf der Insel Samar die Wasser- und Sanitärversorgung sicher und führt Hygienetrainings durch – etwa 21.000 Schülerinnen und Schüler und über 5200 Kindergartenkinder profitieren davon. Weitere 35 Kitas und 100 Schulen sollen folgen. Georgios Ntais hat die Maßnahmen vor Ort organisiert. Es wurden Wasserrohre hergerichtet, Anschlüsse repariert, Waschbecken gebaut, Abwassertanks installiert, Toiletten gebaut, Quellen auf ihre Wasserqualität geprüft und für die Wasserversorgung erschlossen.

An arche noVa schätzt Georgios Ntais vor allem die schnellen und unbürokratischen Entscheidungen: „Ich kann vor Ort selbst am besten einschätzen, wo unsere Hilfe am dringendsten gebraucht wird und am wirkungsvollsten ist. Und die Leute in Dresden wissen das auch. Wir sind eine flexible und sehr effektive Hilfsorganisation.“



## Kein Fischer ohne Boot

Mit TERRA-TECH-Mitteln werden neue Boote und Häuser gemeinschaftlich und demokratisch finanziert



Mitglied bei:

**Vielen Fischern und ihren Familien hat Haiyan nicht nur die Häuser genommen, sondern auch ihr wichtigstes Werkzeug: das Boot.**

Hier setzt das Team von Richard Kochoa an, der mit Mitteln von TERRA TECH und Aktion Deutschland Hilft den Bootsbau auf den Inseln Negros, Bantayan und Panay sowie auf kleineren Inseln organisiert. Kochoa leitet die Hilfsorganisation „HELP for Peace“, den Projektpartner von TERRA TECH. Auf eine der Inseln nimmt uns der Projekt-Koordinator mit. Kinatarkan heißt sie, etwa 10.000 Menschen leben hier – gut 80 Prozent vom Fischfang. Schon seit einem Jahr konnten viele Fischer kaum mehr aufs Meer fahren.

Damit das nicht so bleibt, sind am Strand Handwerker zugange. Sie bauen die einzelnen Bootsteile zusammen, streichen den Rumpf, polieren ihn und bohren die Löcher, in denen der Motor befestigt wird – mit einem Handbohrer, denn Strom steht ihnen nicht zur Verfügung. Zwei Fischer, das Netz und bis zu 100 Kilo Fisch werden in jedem Boot Platz haben. Viele der Bootsnamen sind eine Erinnerung an die deutschen Spender: „Stadttheater Gießen“, „Stadt Marburg“ und „Lagler & Becker GmbH Cölbe“.

### „Build back better“

Der Grundsatz hier heißt „Build back better“: Wiederaufbau, aber nach besseren Standards. Für die Boote bedeutet das: Es soll nicht wie bisher für jedes einzelne ein ganzer Baumstamm aus wertvollem Mahagoniholz verwendet werden,

sondern nur noch für die Teile, die am stärksten belastet werden, vor allem für den Kiel. Es kommt zertifiziertes Holz aus nachhaltigem Anbau zum Einsatz. Der Rest besteht aus haltbaren Pressspanplatten, produziert in den Regionen um die Inseln. Das ist günstiger, macht das Boot leichter und damit besser steuerbar. Allerdings muss Richard Kochoa noch etwas Überzeugungsarbeit leisten, bis sich alle Fischer von der Machart ihrer althergebrachten Boote verabschieden. Kochoas wichtigstes Argument: In der Stadt Tacloban fischen bereits über 300 Fischer mit den neuen Booten.

Zwei Bootsbauer brauchen insgesamt fünf bis sechs Tage für ein Boot. Es kostet 24.000 Pesos – für einen Fischer, der 100 bis 500 Pesos am Tag verdient, beinahe unbezahlbar. Aber die Boote sind kein Geschenk. Sie gehören zunächst einer Fischer-Kooperative. Die Kleinkredite, die die Fischer aufnehmen, zahlen sie nach und nach ab und werden so wieder ihre eigenen Unternehmer. Die Kooperative wiederum kann mit dem Geld weitere Boote und Häuser bauen – so kommt ein positiver Kreislauf in Gang, den die Inselbewohner selbstbestimmt gestalten können. Dadurch sollen nicht nur die Boote selbst den Fischern und ihren Familien das Leben erleichtern, sondern auch die Art, wie sie gemeinschaftlich zustande kommen und wie mit ihnen gewirtschaftet wird. Das Modell funktioniert nicht nur beim Boots-, sondern auch beim Hausbau: Neue Häuser finanziert die Kooperative gemeinschaftlich – und zwar die Häuser, die allen Bewohnern zur Verfügung stehen wie Klinik, Bibliothek oder Schulungszentrum. So wird der Wiederaufbau solidarisch, gemeinnützig und nachhaltig gestaltet.



**LandsAid**  
Gemeinsam helfen

Mitglied bei:



## Für die Ärmsten da sein

**Den Helfern von LandsAid ist wichtig, dass sich auch die Bedürftigen am Wiederaufbau beteiligen. Die tun nichts lieber als das**

**Armut und Elend, das sind zwei verschiedene Dinge, denkt man, wenn man vor dem neuen Haus der Familie Amistoso in San Remigio steht. Abgeschnittene Plastikflaschen stehen davor, in denen liebevoll Blumen gepflanzt sind. Der Zementboden ist blank gefegt, alles macht einen gepflegten Eindruck.**

Acht Menschen leben hier auf fünfzehn Quadratmetern, Lucia und Romaldo mit ihren sechs Kindern zwischen elf und 21 Jahren. Sie sind Korbmacher: Mit einem scharfen Messer werden Bambusfasern in kleine Streifen geschnitten, gebogen und geknüpft. Man wird nicht reich davon, aber es reicht zum Leben – in normalen Zeiten.

Doch die normalen Zeiten sind seit einem Jahr vorbei. Der Taifun Haiyan hat ihr Haus bis auf das hölzerne Gerippe zerstört. Aus eigener Kraft hätte die Familie sich kaum ein neues leisten können. Als sei das zerstörte Haus nicht schlimm genug, hat die Familie durch den Sturm auch ihre Hühner verloren – eine wichtige Voraussetzung, um sich zuverlässig und preiswert mit Eiern und Fleisch versorgen zu können. Gut, dass es die Kauferringer Hilfsorganisation LandsAid gibt, die auf den Philippinen den Bau von insgesamt 88 neuen und die Reparatur von 313 beschädigten Häusern möglich gemacht hat – die Grundlage für zahlreiche Familien, um wieder aus eigener Kraft ihren Lebens-

unterhalt verdienen zu können. Drei Schreiner und zwei Arbeiter brauchen pro Haus etwa eine Woche, erzählt Projektkoordinator Andreas Schmitz, Reparaturen dauern im Schnitt drei Tage.

Es sind Häuser, die den nächsten Taifun überstehen sollen. Sogenannte „Hurricane Clips“ aus Metall verbinden Dach und Dachstuhl noch fester miteinander als bisher. Beim Einkauf hat LandsAid darauf geachtet, gutes, abgelagertes und altes Holz zu verwenden, das langlebig und widerstandsfähig ist. Und preiswert – auch deshalb kommen fast nur lokale Materialien wie Kokosholz und Bambusfasern zum Einsatz. Die Mitarbeiter von LandsAid haben selbst den Einkauf organisiert, Preise verglichen und als Großabnehmer günstige Konditionen verhandelt, um die Spenden optimal einzusetzen. Fenster und Türen muss Familie Amistoso selber beisteuern – es wird wohl noch etwas Zeit vergehen, bis es so weit ist.

Ein paar hundert Meter von den Amistosos entfernt führt ein schmaler Pfad zu Familie Sumanting. Es geht bergauf über Steine und Wurzeln. Einzelne Sandalen, zerschlissene Zahnbürsten und Plastiktüten liegen herum, dazu Äste und Stämme, die Haiyan umgeknickt hat. „Die Leute wagen nicht, die Kokospalmen aufzuheben, weil sie dem Grundbesitzer gehören“, erklärt Schmitz. Hier auf dem Hügel hat Haiyan besonders schlimm gewütet. Gen Nalzar, 28 Jahre alt, Mutter von



Die Familie Amistoso (Foto links) verdient ihr Geld mit der Herstellung von Körben, die Familie Sumanting (Foto Mitte) mit dem Sammeln von Plastikmüll. Das Bild oben zeigt die Müllkippe. Beide Familien haben nach Haiyan von LandsAid ein neues Haus erhalten.

fünf Kindern, kommt aus ihrem neuen Haus, das LandsAid gebaut hat. „Danke“ ist ihr erstes Wort bei der Begrüßung. „Der Sturm kam unerwartet. Wir dachten, das Ende der Welt sei gekommen. Zuerst liefen wir in das Haus eines Onkels, das aus Beton war. Wir wollten noch das Dach festbinden, aber der Wind hat es losgerissen. Die Kinder von fünf Familien kauerten unter dem Küchentisch, alle weinten. Dann flohen wir in die Schule. Wir sind glücklich, dass wir noch am Leben sind. Und dankbar.“

### Familie lebt vom Plastik auf der Mülldeponie

Familie Sumanting wartet gerade auf den Lastwagen, der zwei Mal am Tag zur nahe gelegenen Mülldeponie fährt, die in einem alten Steinbruch liegt. Die Familie lebt davon, Plastik aus dem Müll zu holen und ihn an einen Zwischenhändler zu verkaufen, so wie ein knappes Dutzend anderer Leute, die knöcheltief mit ihren Sandalen im Müll stehen. Hunde lauern darauf, auf Essbares zu stoßen, während sich die Menschen mit der Hand oder mit einem Metallhaken durch die Reste wühlen. Fliegen surren. Was für eine Leistung, denkt man, dass Mutter Gen Nalzar und Vater Joseph Sumanting alle ihre fünf Kinder in die Schule schicken können. Einmal, erzählt Gen, habe sie 2000 Pesos im Müll gefunden. Damit hat sie die Taufe von dreien ihrer Kinder bezahlt.

Projektkoordinator Schmitz ist es wichtig, dass die Menschen durch die Unterstützung ermutigt werden – sie soll nur der

erste Schritt sein, der den Menschen hilft, wieder auf eigene Beine zu kommen. Deshalb sind sie eingeladen, ihren Teil beizutragen. Sie tun das gerne, denn so wird das neue Haus erst zu ihrem Haus. Vater Joseph Sumanting etwa hat Zement und Ziegel geschleppt, er hat sich am Bau des Daches beteiligt und den Zaun gezimmert.

Doch lange bevor die Arbeiten überhaupt begannen, musste Schmitz erst herausfinden, wer in der Gemeinde welchen Bedarf hatte. Zunächst gab ihm das Dorfkomitee eine Liste mit den Bedürftigsten. Schmitz und sein Team gingen von Haus zu Haus, um herauszufinden: Wie groß ist der Schaden? Wo ist die Not am größten? Wo leben Alleinstehende, Alte, Behinderte und besonders kinderreiche Familien? Wie groß ist der Verdienst? Welche handwerklichen Fähigkeiten kann ein Begünstigter selbst mit einbringen? Entsprechend wurde die Liste verändert und erneut mit dem Dorfkomitee abgesprochen. In manchen Fällen musste auch erst der Landeigentümer seine Zustimmung geben. Erst dann rückten die Handwerker an. „Es ist ganz entscheidend, gegenüber den Bewohnern transparent vorzugehen“, erklärt Schmitz.

LandsAid möchte möglichst nahe bei den Menschen sein. Deshalb ziehen die Helfer in sogenannten „mobile offices“ durch die Gemeinden. Sie stellen ihre Stühle und Tische mal in überdachten Bushaltestellen, wo die Leute Schutz vor Sonne oder Regen suchen, mal in Kapellen auf. Etwa eine Woche bleiben sie am Ort und sind leicht für jeden ansprechbar, bevor sie weiter ziehen.



Die Hilfe erfolgt in enger Absprache mit der Bevölkerung.



## Boote, Häuser und Seelenheil

Frank Brenda spricht über die Schwerpunkte auf den Philippinen



*Frank Brenda von ADRA Deutschland war wenige Tage nach Haiyan auf den Philippinen, um erste Nothilfe-Maßnahmen zu koordinieren. Im Sommer 2014 war Brenda erneut im Land.*

sieht man natürlich nach wie vor, vieles muss noch aufgebaut werden. Man läuft weiterhin über viele Trümmerfelder hinweg.

### Wie geht es den Menschen in den Krisengebieten?

Wenn man mit den Menschen zusammensitzt, merkt man schnell, dass viele noch traumatisiert sind. Sie haben den Verlust noch lange nicht überwunden – den Verlust an Menschenleben, aber auch materielle Verluste, die sie erlitten haben. Bei vielen wurde ja die gesamte Existenz zerstört. Leider ist es so, dass im Bereich Traumabewältigung nicht sehr viele Hilfsorganisationen aktiv sind. Die meisten konzentrieren sich eher auf die greifbaren Dinge, zum Beispiel Boote, die wieder repariert, und Häuser, die wieder aufgebaut werden müssen. Dies alles ist na-

### Was waren Ihre Eindrücke – knapp ein Jahr nach der Katastrophe?

Auf den ersten Blick läuft das Leben wieder normal: die Menschen gehen ihren Beschäftigungen nach, die Läden sind geöffnet, der Verkehr auf den Straßen rollt. Doch die Zerstörung

türlich wichtig – auch wir sind hier sehr aktiv – aber die verletzte Seele darf nicht außer Acht gelassen werden. ADRA möchte diesen Bereich jetzt ganz gezielt angehen. Wir planen die Ausbildung von über 500 Helfern im Bereich Traumabewältigung.

### Wie sieht die Hilfe von ADRA derzeit konkret aus?

Wir betreuen drei große Hilfsprojekte: Zum einen geht es darum, Fischerboote wiederherzustellen und den Fischereibetrieb wiederzubeleben. Die Philippinen sind ein Inselstaat, Fische gehören zur Lebensgrundlage, und sehr viele Boote sind durch die Katastrophe zerstört worden. Das bedeutet natürlich, dass den Menschen das Einkommen verloren geht. Uns geht es darum, neue Lebensgrundlagen zu schaffen – natürlich im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“. Daher bringen wir jetzt nicht einfach neue Boote von außen in die Region, um sie den Menschen zu übergeben, sondern wir wollen hier einen neuen Gewerbe-zweig aufbauen. Wir setzen auf Fiberglas, also auf glasfaserverstärkten Kunststoff.

### In welcher Form kommt Fiberglas zum Einsatz?

Wir nutzen Fiberglas entweder beim kompletten Neubau der Boote, aber auch bei der Reparatur der beschädigten Boote. Das ist eine neue Technik, die wir hier einführen – und diese Technik findet rundum auch Akzeptanz bei den Menschen. Zudem gründen wir Fischerei-Initiativen. Das heißt, die Boote werden nicht nur einer Person überreicht, sondern einer Gemeinschaft. Somit profitieren viele Menschen von der Hilfe.

### Was ist denn der zweite große Bereich, den ADRA bearbeitet?

Der Bau von Unterkünften. Das ist die große Herausforderung, schließlich hat Haiyan weit über eine Million Häuser zerstört. Bis Jahresende möchten wir über 1000 stabile Bambushütten fertigstellen. Einige Materialien stehen uns hier auf den Philippinen jedoch gar nicht zur Verfügung. Zum Beispiel muss das Wellblech für die Dächer aus Nachbarländern herangeschafft werden. Die Handwerker haben im Land derzeit auf jeden Fall Hochkonjunktur.

### Zudem widmet sich ADRA einer Schule ...

Ganz genau. Die Schule befindet sich in der Nähe von Tacloban, jener Stadt also, die mit am verheerendsten betroffen war. Hierbei geht es um die Reparatur der Gebäude und Dächer – sodass der Schulbetrieb schon bald in normaler Form wieder aufgenommen werden kann. Wir schaffen hier für 700 Kinder einen neuen Platz zum Lernen.

### Wie gehen Sie persönlich damit um, das Leid von Menschen so hautnah miterleben zu müssen – gerade auch unmittelbar nach der Katastrophe?

Man kann es mit der Arbeit eines Arztes in einem Krankenhaus vergleichen, der in der Notaufnahme die vielen Verletzten sieht. Man könnte jetzt zwar vor Mitleid zergehen, aber dies würde den Menschen nichts helfen. Man muss solche Emotionen und Empfindungen ein Stück weit wegstecken und sich sagen, dass man hier ist, um eine Besserung der Lage herbeizuführen – schlichtweg, um Menschen zu helfen.





## Einsatz in der Zeltambulanz

### Ehrenamtliche ASB-Helfer behandelten Verletzte in Palo



**Nur wenige Tage, nachdem Taifun Haiyan über die Philippinen hinwegfegte, trafen die beiden Nothilfe-Experten Axel Schmidt und Alex Robinson auf Cebu ein. „Unsere Aufgabe bestand darin, im Chaos der Katastrophe festzustellen, wo medizinische Hilfe und Trinkwasserversorgung benötigt wurden“, erläutert ASB-Nothilfekordinator Axel Schmidt.**

Als Einsatzort für das FAST (First Assistance Samaritan Team) stand schließlich die Stadt Palo südlich von Tacloban fest. Schmidt: „Schon beim Anflug konnten wir die flächendeckende Zerstörung sehen, die Haiyan verursacht hatte. Der Flughafen-Terminal lag in Trümmern, die Palmen waren durch den Taifun abgemäht. Die Bilder erinnerten mich sehr an die Situation in Aceh in Nord-Sumatra, wo ich im Jahr 2005 nach dem Tsunami im Einsatz war.“

In der Kleinstadt Palo leben etwa 68.000 Einwohner. Der Taifun zerstörte dort mehr als 80 Prozent der Häuser, Straßen und Brücken. Die medizinische Versorgung war fast gänzlich lahmgelegt. Die beiden Hilfsorganisationen „Belgian First Aid & Support Team“ und „International Search and Rescue Germany“ (ISAR) betrieben gemeinsam auf dem Kirchplatz eine Zeltambulanz, wo sie Notfälle behandelten und Operationen vornahmen. Nachdem die Phase der akuten Traumabehandlungen abgeschlossen war, übergaben sie die Zelte sowie die Ausstattung

an den ASB. Während das erste von insgesamt drei FAST-Teams Palo erreichte, landete in Manila ein Flugzeug mit 63 Tonnen Hilfsgütern an Bord, darunter auch medizinische Ausrüstung für den ASB.

Tropische Hitze erwartete die Helfer bei ihrer Ankunft. „Als wir durch die zerstörten Gebiete fuhren, hat uns das sehr berührt und betroffen gemacht“, schildert Jens Borchers vom ASB Stormarn-Segeberg und Mitglied des FAST-Teams. Die ersten Patienten warteten bereits vor der Ambulanz, noch bevor sie um acht Uhr öffnete. Ein großer Teil der Fälle betraf die Wundversorgung von Verletzungen, die sich die Menschen durch den Taifun zugezogen hatten. Die Kraft Haiyans machte aus Wellblechen, mit denen in der Region Palo viele Häuserdächer gedeckt waren, gefährliche Geschosse. Zahlreiche Patienten hatten sich auf diese Weise tiefe Schnittwunden zugezogen oder sogar Gliedmaßen verloren. Andere kamen mit Verletzungen, die sie bei den Aufräumarbeiten erlitten hatten. Aber auch Atemwegserkrankungen, Hautinfektionen, Verbrennungen oder Vergiftungen gehörten zu den alltäglichen Behandlungen.

In der Zeltambulanz herrschten bis zu 40 Grad. Immer wieder gab es heftige, kurze Regenschauer. Die Generatoren schufen eine permanent hohe Geräuschkulisse, die den freiwilligen Helfer auch nach Feierabend kaum eine ruhige Minute ließ. Hitze,

Lärm, wenig Schlaf und kaum Privatsphäre – warum macht man so etwas freiwillig mit? „Ich finde, es ist eine tolle, bereichernde Aufgabe in der humanitären Hilfe zu arbeiten, weil es einen vor ganz andere Herausforderungen stellt als in meinem deutschen Klinik-Alltag“, erklärte Dr. Anja Weihrauch aus Berlin.

Anfang Dezember 2013 kündigte sich in Manila der deutsche Botschafter Jörn Rohde zu einer Visite in Palo an. Er informierte sich über den Fortschritt der deutschen Hilfe und zeigte sich sehr beeindruckt von der professionellen Hilfe sowie dem Engagement der ASB-Mitarbeiter.

### Tropische Weihnachten

Mit der Zeit beobachteten die deutschen Helfer wie das Leben nach Palo zurückkehrte. „Die Solidarität und Hilfsbereitschaft unter den Menschen war groß. Man spürte, dass sie ihrem Schicksal trotzen wollen“, erinnert sich Axel Schmidt. Das ASB-Team erfuhr immer wieder kleine Zeichen der Dankbarkeit: das konnte ein ganz persönlicher Brief sein oder ein Schild mit dem Schriftzug „Thank you ASB“, das eines Morgens gegenüber der Ambulanz hing.

Während man in Deutschland die ersten Weihnachtsbäume in den Wohnzimmern schmückte, bereitete man sich auch in Palo auf das Weihnachtsfest vor. Eine Gruppe Kinder erschien regelmä-

ßig am Tor der Ambulanz. Dort sangen die Kleinen philippinische Weihnachtslieder für die „german doctors“, die deutschen Ärzte. Natürlich ließen sich die ASB-ler nicht lange bitten, schmetterten ein paar deutsche Weihnachtslieder und studierten schließlich gemeinsam mit den Kindern „Stille Nacht“ ein. Heiligabend war in der Ambulanz ein ganz normaler Arbeitstag. Nach 18 Uhr versammelte sich das Team zu einem gemeinsamen Essen. Nur ein kleiner Klapp-Weihnachtsbaum verbreitete ein wenig festliche Stimmung. Einige ASB-Helfer besuchten anschließend die Christmette in der Kathedrale und schilderten später: „Die Bewohner von Palo wussten, dass dieses Weihnachtsfest anders werden würde, aber sie waren dankbar am Leben zu sein.“

Am 6. Januar 2014 endete der medizinische Hilfseinsatz für die Taifun-Opfer auf den Philippinen. Insgesamt drei Teams, bestehend aus insgesamt 33 freiwilligen und hauptamtlichen ASB-Mitarbeitern, waren im Einsatz und nahmen über 4200 Behandlungen vor. Die Zeltambulanz und die Medikamente wurden an die philippinischen Gesundheitsbehörden übergeben, die dort ein Gesundheitsprogramm fortführen werden. Auch der ASB wird sich in den kommenden Monaten weiter engagieren, vor allem im Bereich Katastrophenvorsorge. Axel Schmidt: „Wir wollen den Menschen zeigen, wie sie sich zukünftig besser schützen können. Denn das kann beim nächsten Taifun Leben retten.“

**Ein kleiner Weihnachtsbaum verbreitete Ende Dezember in der ASB-Zeltambulanz zumindest ein wenig festliche Stimmung.**





## „Danke für euer gutes Herz“

Die Freiwilligen von Habitat for Humanity bauen bis zu 30.000 Häuser



**Jornna und Leonardo Batianlila zeigen das Notzelt, in dem sie mit ihren zwei und sieben Jahre alten Kindern noch immer leben. Die starke Sonne und der viele Regen haben es undicht werden lassen, in seiner Mitte ist eine Pflütze. Es gibt weder Strom noch fließendes Wasser.**

Die beiden zeigen die Situation, wie sie ist, ohne ein Wort der Klage, beinahe unbewegt. Das ändert sich, als sie vom Taifun erzählen. Davon, wie sie vor dem Sturm ins Gemeindehaus flohen. Wie sie sich kaum auf den Beinen halten konnten. Wie Leonardo seine Mutter aus dem Rollstuhl hob und trug, während sich Jornna um die beiden Kinder kümmerte. „Danke für die Güte der Spender“, bricht es aus Jornna heraus. Sie weint. „Danke für euer gutes Herz. Wir hoffen, dass Gott euch immer seinen Segen schenken wird. Danke, dass ihr so gut seid.“

Sechs Kilometer liegen zwischen ihrem alten Haus und dem Rohbau, der bald ihr neues Zuhause sein wird. Manchmal müssen die Eltern Leonardo und Jornna mit ihren Kindern Leejann (2 Jahre), und Gaizmark (7) den Weg zu Fuß zurücklegen, weil ihr Motorrad nach dem Taifun gestohlen wurde. Schon bald wird die Familie in eines der neuen Häuser einziehen können, die mithilfe der Freiwilligen von „Habitat for Humanity“ entstehen.

Eine dieser Freiwilligen ist Loli-Ann Necesario, 19 Jahre alt und sehr zierlich. Sie hat sich zwei Monate für die Arbeit frei genommen, bevor sie wieder an die Hochschule gehen wird, um Informationstechnologie zu studieren. „Ich will einfach nur helfen“, sagt sie – und ist ein bisschen wortkarg. Sie ist nicht zum Reden hier, sondern zum Anpacken. „Habitat for Humanity“ greift hier vor allem auf Freiwillige aus der Region zurück. Zwischen 19 und 40 Jahre alt sind die meisten.

Hinter Loli-Ann räumen Bagger Steine zur Seite, Helfer hämmern, fegen und schwitzen. Unter einem Dach ruhen sich ein paar fleißige Arbeiterinnen und Arbeiter aus, Mütter kümmern sich um ihre Kinder. Betriebsam und engagiert gehen die Leute zu Werke. Hier werden 216 Häuser auf bisher unbesiedeltem Land gebaut, das die Regierung zur Verfügung gestellt hat. Bis zu 11.000 neue Häuser sollen in Tacloban, Bohol, Daanbantayan und Palawan entstehen – ein entsprechendes Abkommen wurde Anfang 2014 mit den philippinischen Behörden unterzeichnet. Langfristiges Ziel: der Bau von bis zu 30.000 Häusern – wenn die Spenden dafür reichen. Zusätzlich wurden Sets mit Werkzeugen und Baumaterial verteilt, mit deren Hilfe bereits 18.000 Familien ihre beschädigten Häuser reparieren konnten. Wichtig ist, dass die Häuser auch langfristig Wirbelstürmen standhalten können. Deshalb wird mit Zementziegeln gebaut.



Die Familie Batianlila musste seit Taifun Haiyan knapp ein Jahr lang in einem Notzelt leben – nun erhält sie von Habitat for Humanity ein neues stabiles Zuhause.



Die Juaton Elementary School wurde nach Haiyan mit Mitteln von Aktion Deutschland Hilft renoviert.



## Mit Fleiß und Leidenschaft

### Der Wiederaufbau in Ormoc schreitet schnell voran

**Wer vor einem Jahr, gleich nach Haiyan, in Ormoc war und die Stadt jetzt wieder besucht, dem fällt zunächst auf, was man alles nicht mehr sieht: keine geknickten Strommasten mehr, von denen Kabel herunterhängen, keine scharfkantigen Wellblechdächer auf den Wegen, kein Müll am Straßenrand, keine Autos, die sich zwischen umgefallenen Masten und Baumstämmen durch die Straßen schlängeln. Keine Menschen, die vor ihren zertrümmerten Häusern campieren. Und auch keine Kinder mehr, die Schilder hochhalten, auf denen steht: „Help us! We are hungry“.**

Gut 190.000 Menschen leben in der Stadt auf der Insel Leyte, die 1991 schon einmal von einer Naturkatastrophe heimgesucht worden war: Etwa 6000 Menschen starben damals nach einem Tropensturm und einem anschließenden Hochwasser. Seit November 2013 müssen die Bürger ihre Stadt abermals neu auf-

bauen. Zum Beispiel die Grundschule Juaton Elementary School, die mit Unterstützung von „Help – Hilfe zur Selbsthilfe“ wieder saniert werden konnte. Das Dach wurde neu gedeckt und verstärkt, die Wände gestrichen, Stühle und Tafeln sind wieder hergerichtet – mehrere Monate hat das gedauert, auch weil die Materialien nach dem Sturm eine Weile lang ausverkauft waren.

Inzwischen gehen die 225 Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren längst wieder zur Schule. Das alles wäre kaum möglich gewesen ohne die großzügigen Spenden an Aktion Deutschland Hilft. Sofort nach der Katastrophe kamen die Mitarbeiter von Help mit mobilen Wasseraufbereitungsanlagen und verteilten Nahrungsmittel. Zusammen mit den Einwohnern von Ormoc organisierte Help die Aufräumarbeiten, um den Schutt von den Straßen zu beseitigen. Mehr als 116.000 Euro stellte Aktion Deutschland Hilft allein für diese Nothilfemaßnahmen von



Help – Hilfe zur Selbsthilfe half bei der Instandsetzung einer Fischzuchtstation.

Help bereit. Zudem wurden Schulen und Tageseinrichtungen wieder instand gesetzt. „Es ist ein neues Gemeinschaftsgefühl entstanden“, hat Lehrerin Rhodora G. Jugacan beobachtet.

### Unterstützung von Fischern

Neben der Soforthilfe und dem Wiederaufbau liegt der Organisation Help gemäß ihrem Namen das Thema „Hilfe zur Selbsthilfe“ am Herzen. Ziel ist die Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten, um sich eine sichere, eigenständige Existenz aufzubauen. Zum Beispiel für zahlreiche Fischer in Ormoc, die vor dem Taifun in ihren Hinterhöfen kleine Aufzuchtbecken für Süßwasserfische betrieben. Denn auch ihnen hat Haiyan die Lebensgrundlagen geraubt: Die Bassins wurden durch umfallende Palmen beschädigt, die Süßwasserversorgung fiel aus, Tausende Fische wurden an Land oder ins Meer gespült. Das ist nicht nur für die Fischzüchter schlimm, sondern auch für die gesamte Region, schließlich zählt Fisch neben Reis zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln auf den Philippinen.

Help half bei der Instandsetzung der städtischen Fischzuchtstation. In großen Becken werden dort „Tilapia“, kleine Buntbarsche, gezüchtet. Jede Familie erhält etwa 500 junge Fische, so genannte „Fingerlinge“, die sie in ihren eigenen Fischbecken heranziehen, bis sie ausgewachsen sind. Dann können sie die Fische auf dem Markt oder direkt an Restaurants verkaufen.

Die Buntbarsche sind Süßwasserfische und bieten den Fischern somit zum einen eine Alternative zu den überfischten natürlichen Fischbeständen und zudem ein regelmäßiges Einkommen. Positiver Nebeneffekt: die beeinträchtigten Salzwasser-Fischbestände können sich regenerieren. In den nächsten Monaten plant Help gemeinsam mit der Fischereibehörde von Ormoc, künstliche Riffe anzulegen, denn die Riffe dienten vielen Fischen als Laichgründe, bevor sie durch den Taifun zerstört wurden. Mittelfristig wird somit auch der traditionelle Fischfang in Ormoc wieder möglich. Indem Help den Wiederaufbau einer Fischzuchtstation für Süßwasserfische unterstützt, kommt dies nicht nur den Fischern, sondern der gesamten Region zugute.

### „Wir standen zu zehnt in der Toilette, vier Stunden lang“

Wie Help-Mitarbeiter Bernard Cillado den Taifun erlebt hat



„Zuerst wollten wir den Sturm zu Hause abwarten, aber dann riss Haiyan das Dach unseres Hauses ab. Wir retteten uns zu den Nachbarn – auf die Toilette, die aus Beton gebaut war. Insgesamt zu zehnt standen wir darin, eng aneinander. Ich habe meine Tochter Princess die ganze Zeit über gehalten, vier Stunden lang. Zwei Jahre ist sie alt. Sie hat sich fest an mich geklammert, in Schockstarre. Nicht einmal geweint hat sie. Wir beteten den Rosenkranz und das Vaterunser. Wir dachten, das sei das Ende der Welt. Als der Wind abflaute, trauten wir uns heraus. Ich wohne gemeinsam mit meiner Tochter, meinem Bruder und meinen beiden Eltern in einem Haus und bin der einzige, der Geld verdient. Meine Frau Reyna lebt derzeit in Saudi-Arabien und schickt manchmal ein wenig von dem, was sie als Haushälterin verdient.“





**DIE JOHANNITER**   
Aus Liebe zum Leben

## 100 Patienten – Tag für Tag

### Die Johanniter hatten in Ormoc alle Hände voll zu tun

**Die Johanniter waren bereits vor Haiyan auf den Philippinen tätig und konnten deshalb schnell reagieren: Die Mitarbeiter der lokalen Partnerorganisation „Balay Mindanaw Foundation“ reisten sofort in das Katastrophengebiet.**

In Berlin richtete die Johanniter-Auslandshilfe einen Einsatzstab ein, der die Hilfsmaßnahmen von Deutschland aus koordinierte. „Ein Bild von der Lage vor Ort zu bekommen, war anfangs schwierig, denn auch die Kommunikations- und Transportwege waren zusammengebrochen“, erinnert sich Jutta Meissner, Fachbereichsleiterin für Südostasien. Doch schnell wurde klar: Der Bedarf an Hilfe ist riesig.

Umgehend entsandten die Johanniter ein medizinisches Team mit zwölf ehrenamtlichen Soforthelfern in die Krisenregion. Aus dem Johanniter-Büro in Indonesien reisten parallel zwei Mitarbeiterinnen auf die Inseln, um die lokalen Partner

bei der Bedarfsermittlung und der Einweisung der Helfer zu unterstützen.

Den Schwerpunkt ihrer Hilfe legten die Johanniter auf die Hafenstadt Ormoc im Westen der Insel Leyte, wo vier von sechs Gesundheitsstationen und nahezu alle Häuser zerstört waren. „Bis zu 100 Patienten kamen jeden Tag zu uns, um Schnittwunden, Erkältungs-, Haut- und Durchfallerkrankungen behandeln zu lassen“, berichtet Dr. Wolfgang Pramendorfer, ehrenamtlicher Arzt bei den Johannitern in Österreich. Nach knapp zwei Wochen übernahm ein zweites medizinisches Team der Johanniter diese wichtige Arbeit. Insgesamt behandelten die Teams im Einsatzzeitraum 2500 Patienten.

Zusätzlich übergaben die Johanniter 16 tragbare Geräte zur Aufbereitung von Trinkwasser sowie Medikamente und medizinisches Verbrauchsmaterial für insgesamt 60.000 Men-



schen an lokale Gesundheitseinrichtungen und Partnerorganisationen. Parallel dazu wurden gemeinsam mit den lokalen Partnern auf den Inseln Leyte und Panay Lebensmittel und Material zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser verteilt.

### Mobilität durch Notfall-Rollstühle

Im Rahmen des gemeinsamen Hilfsgüterflugs von Aktion Deutschland Hilft brachten die Johanniter auch 50 Notfall-Rollstühle auf die Philippinen. Diese kamen vor allem älteren Menschen mit Mobilitätsproblemen und Menschen mit Behinderung zugute. Mit den Rollstühlen reiste ein Orthopädietechniker auf die Philippinen, der gemeinsam mit der „Balay Mindanaw Foundation“ und Handicap International die Montage und Anpassung der ersten Rollstühle übernahm und die philippinischen Kollegen im Umgang mit dem Hilfsmittel schulte. Zudem wurden einige Rollstühle an Krankenhäuser übergeben, wo sie beim Transport von schwangeren Frauen und Verletzten zum Einsatz kamen.

Weil die Johanniter bereits vor dem Taifun auf den Philippinen tätig waren, leisteten sie im Oktober 2013 Soforthilfe für die Betroffenen eines Erdbebens auf der Insel Bohol. Weiterhin wurde im Jahr 2013 gemeinsam mit der „Balay Mindanaw Foundation“ ein Projekt zur Katastrophenvorsorge auf der Insel Mindanao gestartet. Taifun Haiyan war dafür die erste Bewährungsprobe. „Durch die Schulung von Katastrophenschutzkomitees, Erste-Hilfe-Trainings und die Einrichtung von Sammelpunkten, funktionierte die Evakuierung auf der Insel Mindanao in Vorbereitung auf Haiyan reibungslos“, erläutert Jutta Meissner. Ein Schwerpunkt der Arbeit auf den vom Taifun besonders betroffenen Inseln Leyte und Panay soll deshalb auch künftig im Bereich der Katastrophenvorsorge liegen.

Parallel sanieren die Johanniter auf der philippinischen Insel Panay in acht Dörfern wichtige Gemeinschaftseinrichtungen, darunter Gesundheitszentren, Kindergärten, Gemeindehäuser, Schulen, Brücken und Wasserauffangbecken.



## „Ich bete dafür, dass es kein nächstes Mal geben wird“

Islamic Relief verteilte kurz nach Haiyan Nahrungsmittel und Zelte. Nun geht es der Organisation um die Sicherung der Lebensgrundlagen für die Bevölkerung – sie soll besser vor Katastrophen geschützt werden. Islamic Relief konnte mit Ian Christopher G. Escario, dem Bürgermeister der Gemeinde Bantayan auf der gleichnamigen Insel sprechen.

### Herr Escario, wie haben Sie die Bevölkerung vor Taifun Haiyan gewarnt?

Wir haben die Bevölkerung auf drei verschiedenen Wegen gewarnt: Wir nutzten den lokalen Nachrichtenkanal im Fernsehen, das lokale Radio, und wir sind in zwei Fahrzeugen mit Lautsprechern durch die Gegend gefahren, um die Menschen über die drohenden Gefahren zu informieren. Das haben wir drei Tage vor dem Taifun begonnen und jeden Tag wiederholt.

### In welcher Form haben sich die Menschen dann auf Haiyan eingestellt?

Sie haben ausreichend Nahrungsmittel gekauft. Allerdings dachten die meisten Menschen, dass dies ein ganz normaler Taifun werden würde. Auch wenn die Nachrichten etwas anderes sagten, konnte es die Bevölkerung zunächst nicht glauben – besonders, da das Wetter vorher so gut war. Als der Sturm aber losbrach, waren fast alle Vorbereitungen umsonst, da zum Beispiel die Vorräte, etwa der Reis, nass und damit unbrauchbar wurden.

**Dennoch hatten Sie Glück im Unglück, dass der Sturm am Morgen hereinbrach. Auf der Insel Bantayan ist der Wasserspiegel morgens immer sehr niedrig und steigt im Laufe des Tages an. Da Bantayan von Haiyan morgens um neun Uhr**

### getroffen wurde, ist die Zahl der Todesopfer relativ gering.

Das stimmt. Zusätzlich machte das Tageslicht es einfacher für die Bevölkerung, sich ins Landesinnere zu retten. Wir benutzten Schulen als Evakuierungshallen. Allerdings wurden bei den meisten Schulen die Dächer weggeblasen und teilweise auch weitere Räume und Wände beschädigt. Dadurch dass es hell gewesen ist, war es einfach, von einer Schule zur nächsten zu flüchten. Nachts wäre dies sehr gefährlich gewesen.

### Was würden Sie bei der Vorbereitung auf die nächste Katastrophe ändern?

Für das nächste Mal würde ich mir bessere Informationsweitergabe wünschen. Im Radioprogramm durften wir nur eine begrenzte Zeit für unsere Warnhinweise nutzen. Hoffentlich werden die Verantwortlichen des Senders das nächste Mal die große Bedeutung dieser Hinweise besser verstehen. Und vielleicht wird die Regierung das nächste Mal Vokabular verwenden, das für die Bevölkerung verständlich ist. Sie benutzte nämlich Wörter, die es im philippinischen Sprachgebrauch eigentlich nicht gibt. Daher habe ich versucht, der Bevölkerung mit dem Ausdruck „Tiger wave“ (Tigerwelle) die Gefahrensituation klar zu machen. So etwas haben sie schon mal im Fernsehen gesehen und konnten daher etwas damit anfangen. Außerdem fände ich es gut, wenn es eine Kategorisierung der Stürme geben würde. Damit man genau sagen kann, ab dieser Kategorie schließen wir alle Geschäfte und ab dieser Kategorie evakuieren wir.

### Was würden Sie persönlich bei einem Sturm von diesem Ausmaß das nächste Mal anders machen?

Ich bete dafür, dass es kein nächstes Mal geben wird.



Projektreferentin Katharina Wilkin beim Verteilen einer Hilfslieferung



medeor-Pharmazeutin Shushan Tedla im Medikamentenlager in Cebu



## 50 Geburten allein in Palo

### action medeor baut Geburtskliniken und richtet Apotheken ein

**Nach dem Eintreffen der Nachrichten über die verheerenden Zerstörungen auf den Philippinen begannen im Medikamentenlager von action medeor in Tönisvorst umgehend die Vorbereitungen, um Hilfslieferungen in die betroffenen Gebiete versenden zu können. Das erste Notfallset mit Medikamenten und medizinischem Material war bereits einen Tag nach der Katastrophe auf dem Weg zu den Philippinen.**

Um den enormen Bedarf an medizinischer Hilfe schnellstmöglich bearbeiten zu können, entsandte action medeor zwei Mitarbeiterinnen auf die Philippinen. Die Apothekerin Shushan Tedla und die Projektreferentin Katharina Wilkin richteten in Cebu ein Medikamentenlager ein. Von dort wurde die bedarfsgerechte Versorgung der Gesundheitsstationen durchgeführt und freiwillige Ärzteteams versorgt – diese konnten mit den Medikamenten von action medeor die Menschen in abgelegenen Regionen behandeln.

Gemeinsam mit der lokalen Organisation Community Based Health Program (CBHP) wurde die Verteilung von Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln und Medikamenten organisiert. Zudem wurden 18 PAULS (Portable Aqua Unit for Lifesaving) in Gemeinden mit fehlender Trinkwasserversorgung aufgestellt.

Insgesamt hat action medeor medizinische Hilfsmittel mit einem Gewicht von über 30 Tonnen und einem Warenwert von fast 500.000 Euro in die betroffene Region gebracht.

Nach der akuten Nothilfe startet action medeor verschiedene Projekte zum Wiederaufbau der zerstörten Gesundheitsstrukturen. Durch die weitreichenden Schäden infolge des Taifuns ist besonders die arme Landbevölkerung vom Zugang zu Medikamenten, medizinischem Verbrauchsmaterial und Hygieneartikeln abgeschnitten. Um diese Versorgung wiederherzustellen, wird action medeor 20 Miniapotheken sowie vier Apotheken und zwei Krankenhausapotheken im Osten der Insel Samar aufbauen.

In einem weiteren Projekt werden vier kleine Geburtskliniken auf der Insel Leyte wiedererrichtet, die durch den Taifun beschädigt oder sogar vollständig zerstört worden waren. action medeor unterstützt den Aufbau dieser Einrichtungen nach dem Prinzip „build back better“, sodass die Gebäude zukünftigen Naturkatastrophen besser standhalten können. Die Geburtsklinik in Palo war durch den Taifun besonders schwer betroffen und musste fast vollständig erneuert werden. Im September konnte gemeinsam mit 150 schwangeren Frauen die offizielle Wiedereröffnung gefeiert werden. Bis heute wurden bereits über 50 Kinder in der neuen Klinik geboren.



Freunde der  
Erziehungskunst  
Rudolf Steiners

Mitglied bei:  
**DER PARITÄTISCHE**

## Ein Ort, der den Kindern gehört

### Notfallpädagogen kümmern sich um traumatisierte Kinder in Tacloban

**Der Weg ins Kinderparadies besteht aus Holzplanken und Trampelpfaden. Er führt vorbei an einer Toilettenschüssel, die frei herumsteht, weil Haiyan alle Wände herausgerissen hat, vorbei an Abfällen, die im Salzwasser dümpeln, und an scharfkantigen Wellblechresten, die der Sturm zu Boden geschleudert hat.**

Im Paradies gibt es keinen Strom, und die Bodenfliesen haben sich gelöst. Hier, etwa 20 Meter vom Strand entfernt, steht ein Haus, aus dem fröhlicher Kinderlärm dringt. Hier haben die „Freunde der Erziehungskunst“ einen Ort geschaffen, der den Kindern gehört.

In diesem ehemaligen Gemeindehaus in der Stadt Tacloban wird gesungen, getanzt und mit dem Hula-Hoop-Reifen geübt. Kinder zwischen einem und sieben Jahren bauen Türme aus Holzklötzchen und spielen Puppentheater. Sie haben Spaß an einem Indianerzelt, das in der Ecke steht, an Bällen aus Bambusstreifen, an Holzketten und Kokosnuss-Schalen. Ein paar Kinder sitzen im Kreis und singen Abzählreime.

„Dass die Kinder überhaupt wieder spielen, ist ein riesiger Erfolg“, erzählt Tessa Jalandoni, eine Waldorfpädagogin, die etwa einmal im Monat vorbeikommt, um die Helferinnen und Helfer zu betreuen und fortzubilden. Ähnliche „Child friendly spaces“ unterstützen die „Freunde der Erziehungskunst“ auch an zwei anderen Orten.

Haiyan hat vielerorts die Ärmsten am härtesten getroffen: Hier, wo der Sturm an Land ging, hat er mit besonderer Kraft gewütet. Nicht nur durch den Wind, sondern auch durch das Meerwasser, das er bis in den zweiten Stock hinauf peitschte. Es spülte alles fort, Dinge, Tiere, Menschen. Fast kein Bewohner hier kann schwimmen. Einige konnten sich noch in Sicherheit bringen, indem sie in höher gelegene Stadtteile flohen, aber längst nicht alle. Nur etwa ein Drittel der Bewohner ist seither zurückgekommen, der Rest wohnt in vorübergehenden Unterkünften. Der Wiederaufbau geht nur schleppend voran, weil sich diese Gegend offiziell in einer „No-Build-Zone“ befindet, wo es verboten ist, zu wohnen. Zwar stellt die Regierung alternative Wohnhäuser zur Verfügung – die aber liegen weit



„Anfangs waren unsere Kinder ganz erstarrt“, sagt Tessa Jalandoni (rechts).

vom Meer entfernt, sodass die bei weitem wichtigste Einnahmequelle, die Fischerei, nicht mehr infrage kommt.

Während ihre Enkelin auf dem Boden spielt, erzählt eine ältere Dame, wie am Tag nach dem Sturm eine tote Kuh vorbeischwamm. Die hungrigen Menschen holten sie aus dem Wasser, um sie zu essen – und sahen, dass sich ein Mann mit einem Seil an die Kuh gebunden hatte, wohl in der Hoffnung, so nicht von Wind und Wasser fortgerissen zu werden. Beide waren ertrunken. Es ist wichtig, solche Geschichten zu kennen, um zu verstehen, was die Kinder erlebt haben. Und dass es nicht nur wichtig ist, ihnen und ihren Eltern sauberes Wasser, ein Dach über dem Kopf und Essen zur Verfügung zu stellen. Mindestens genauso wichtig ist es, ihre Seelen zu heilen. Und das nicht nur, weil sie traumatisiert sind. Sondern weil ihre Eltern gerade jetzt nach Haiyan wenig Zeit für sie haben – sie

sind damit beschäftigt, sich ihr Leben neu aufzubauen. Und sie sind selbst traumatisiert.

„Anfangs waren unsere Kinder ganz erstarrt“, erzählt Tessa Jalandoni. Viele sind auch heute noch leise und melancholisch. Einige haben Vater oder Mutter verloren. „Ihr Trauma hat die Kinder davon entfernt, sie selbst zu sein, aufzutauen.“ Haiyan habe sie brutal aus ihrem Rhythmus gerissen – ihn wiederzufinden, die Kinder wieder mit sich, ihrem Körper, ihrem Selbst in Verbindung zu bringen, das ist das Ziel der „Freunde der Erziehungskunst“.

Nimmt man das Kinderlachen als Maßstab, kommen sie ihrem Ziel schon ziemlich nahe. Es dringt weit über das baufällige Gemeindehaus hinaus und gibt der ganzen Nachbarschaft neuen Schwung und neue Hoffnung.



Kinderhilfswerk  
**KHW**  
Global-Care

Mitglied bei:  
**DER PARITÄTISCHE**

## Danny lernt fliegen

Sozialarbeiter und Ergotherapeuten gehen in Armenviertel und kümmern sich um Kinder mit Behinderung

**Wenn denn Taifun Haiyan irgendetwas Gutes mit sich gebracht hat, dann findet man es zum Beispiel hier an der Küste der Insel Samar, wo noch vor einem Jahr das Wasser einen Meter hoch im Haus stand und alles fortschwemmte.**

Man findet es in Form der Helfer John Michael Boco und Glenn Loyola. Erst die Spenden nach Haiyan finanzieren ihre Einsätze zugunsten der Menschen, die am hilflosesten sind. Menschen wie Danny Macawile.

Danny ist fünf Jahre alt, und er hat noch nie einen Arzt gesehen. Boco und Loyola sind die ersten Fachleute, die wissen, was es mit seiner Krankheit auf sich hat: Zerebralparese heißt sie, zu Deutsch etwa „Gehirnlähmung“. Dannys Nervensystem, Gehirn und seine Muskulatur sind so schwer geschädigt, dass er weder laufen, noch sitzen und kaum sprechen kann. Er liegt die meiste Zeit des Tages auf dem Boden. Beine, Arme und Nacken sind ziemlich steif.

Unter den wachsamen Augen von Dannys Eltern und Geschwistern setzen sich Boco und Loyola jetzt zu Danny auf den Boden. Sie massieren Dannys Arme, beherzt und behutsam, bewegen mit sanftem Nachdruck seine Hüfte, damit sie geschmeidig wird und er lernt, den Oberkörper aufzurichten. Jetzt ist das ideale Alter für diese Übungen. Umgekehrt gilt: Wenn Dannys Bewegungsfähigkeit jetzt verkümmert, wird er sein Leben lang unbeweglich bleiben. Die Hilfe der Mitarbeiter ist nicht nur ein Kampf gegen die Widrigkeiten der Armut und gegen die schlechte Gesundheitsversorgung, sondern auch ein Kampf gegen die Zeit.

Aber es geht nicht nur um Dannys körperliche Beweglichkeit, sondern auch um die geistige. Wichtig ist, dass er möglichst viele Sinneseindrücke mitbekommt. Hier draußen, in einer kargen Bambushütte nur ein paar Meter vom Meer entfernt, bekommt er wenig zu sehen, zu hören und zu spüren. Boco drückt ihm kleine Kissen in die verkrampften Handteller,

Loyola zeigt ihm Holzspielzeug, winkt mit bunten Klingeln vor seinem Gesicht, stupst ihn an der Nase. Zum fünften Mal sind die beiden heute zu Besuch, und schon kann Danny seinen Kopf viel weiter hin und her sowie nach hinten und vorne bewegen, seine Arme besser beugen, seinen Oberkörper weiter aufrichten. In den nächsten Wochen wollen die Helfer mehr ins Detail gehen, an der Feinmotorik arbeiten, die Hände und Finger weiter entkrampfen.

Derzeit setzen sich die Helfer bei der Regierung dafür ein, in der Gegend eine Förderschule einzurichten. Bedarf gibt es genug – allein die Projektpartner des Kinderhilfswerks Global-Care betreuen außer Danny noch Kinder mit Ichthyose, einer genetisch bedingten Hauterkrankung, sowie Blinde, Gehörlose und Gelähmte. Ziel ist es, die Betreuung zu intensivieren und langfristig sicherzustellen. Doch das bedarf einer kontinuierlichen Finanzierung.

Außerdem möchte das Kinderhilfswerks Global-Care den Eltern von Kindern mit Behinderung zeigen, was sie alles dazu beitragen können, um deren Entwicklung zu fördern. Dannys Mutter Lucy Macawile kümmert sich um die sieben Kinder, der Vater hilft als Tagelöhner beim Schreinern und beim Fischen, je nachdem, wo er gebraucht wird. Sie haben Danny noch nie zu einem Arzt gebracht – die meiste Zeit liegt er einfach auf seiner Matratze.

Jetzt zeigen Loyola und Boco den Eltern, was man mit einer so einfachen Sache wie einem Seil alles bewirken kann: Am Dachstuhl befestigt, haben sie unten eine große Schlinge geknotet und diese mit einem Kissen gepolstert, auf das sie Dannys Oberkörper jetzt legen. Eine kurze Schrecksekunde zeichnet sich in Dannys Gesicht ab, doch plötzlich fängt er an zu lächeln, zu lachen, er steht jetzt beinahe aufrecht, seine Zehen sind zwar steif, aber sie berühren den Boden, er schwingt hin und her, er lacht und ruft: „Lewat, lewat – nochmal, nochmal!“ Gut für den Gleichgewichtssinn, gut für die Muskeln, die Sehnen und die Seele. Seit die Helfer ins Dorf gekommen sind, hat Danny einen neuen Spitznamen: „The flying baby boy – der fliegende Junge“.



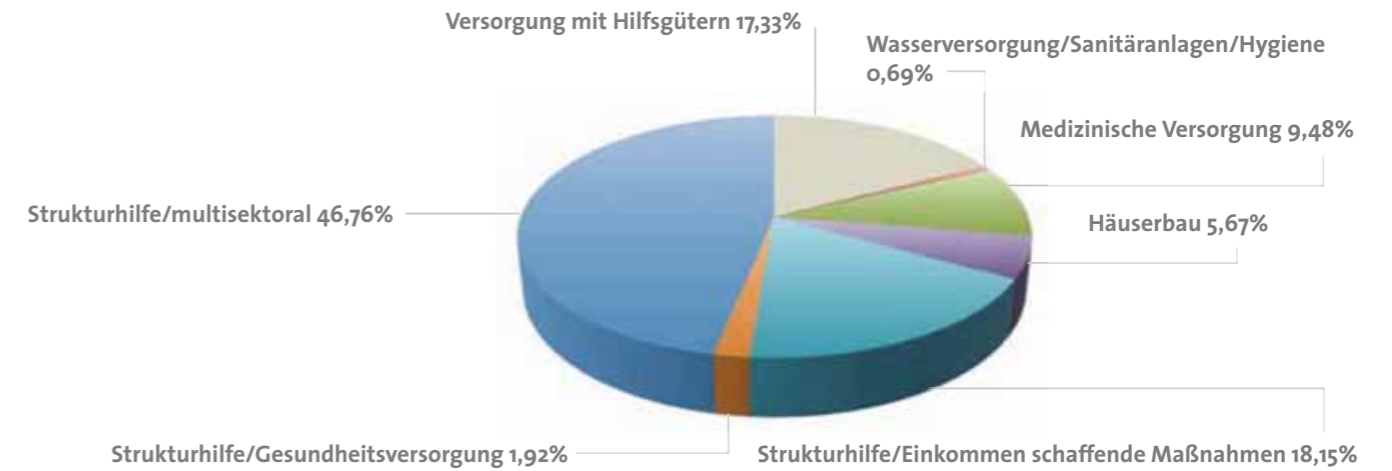
## „Kinder schützen – Missbrauch vorbeugen“

Was die Helfer, finanziert vom Kinderhilfswerk Global-Care, mit Danny machen, ist nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was sie in der Region durch die Unterstützung deutscher Spender auf die Beine gestellt haben. Eine zentrale Anliegen erklärt Merlyn Medala, die Präsidentin von Global-Care-Partner „Northern Samar Children’s Ministries Network“: Kinder vor Missbrauch zu schützen. Medala geht in Schulen, um mit Lehrern, Direktoren, Eltern und vor allem Kindern darüber zu sprechen, wie man Missbrauch frühzeitig erkennt. Ihre vielleicht wichtigste Botschaft an die Kinder: „You are important – Du bist wichtig!“ Das sollte selbstverständlich sein, ist es aber keineswegs.

Viele Kinder lernen erst durch die Helfer, was Erwachsene mit ihnen tun dürfen und was nicht. „Wir unterscheiden drei Arten von Berührungen. Wir nennen sie die ‚Berührregeln‘“, erklärt Merlyn Medala. „Da sind zunächst die ‚sicheren Berührungen‘, zum Beispiel das Händeschütteln. Dann kommen ‚verwirrende Berührungen‘, etwa wenn ein Erwachsener bei der Begrüßung zu herzlich seine Hand zum Beispiel auf dem Arm oder der Schulter liegen lässt oder streichelt.“ Ganz wichtig: Das Kind allein entscheidet, was es für „verwirrend“ hält, das geht die Erwachsenen nichts an. „Und drittens gibt es ‚unsichere Berührungen‘ der intimen Körperteile.“ Die Helfer ermutigen die Kinder, mit Erwachsenen zu reden, wenn sie beklemmende Erfahrungen gemacht haben. Manchen Kindern müsse man auch erst noch vermitteln, dass es nicht in Ordnung ist, an intimen Stellen angefasst zu werden.

Mitgliedsorganisationen	Schwerpunktsektor	Programmtitel	Aktion Deutschland Hilft Mittel *
<b>Katastrophenhilfe</b>			<b>13.078.330,69 €</b>
action medeor		Zugangsverbesserung und Sensibilisierung für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte in der von dem Taifun betroffenen Provinzen Leyte und Ost-Samar	75.191,04 €
ASB, action medeor, Johanniter, Der Paritätische (arche noVa)		Bedarfsermittlung zur Vorbereitung des Einsatzes zur basismedizinischen Versorgung der vom Taifun Haiyan betroffenen Bevölkerung auf den Philippinen sowie Einsatznachbereitung	75.506,32 €
ASB		Basismedizinische Versorgung der vom Taifun Haiyan betroffenen Bevölkerung in Palo, Provinz Leyte	13.758,71 €
ASB		Basismedizinische Versorgung der vom Taifun Haiyan betroffenen Bevölkerung in Palo, Provinz Leyte (Teil II)	450.000,00 €
ADRA		Netzwerkhilfe zum Taifun Haiyan in Iloilo	42.525,00 €
CARE		Nothilfe für die Opfer des Taifuns Haiyan	563.445,02 €
action medeor		Notfallapotheke und Soforthilfe für Eastern Visayas	299.057,92 €
Help		Taifun-Nothilfe: Werkzeug, Technik, Wasserfilter, Dachbleche, Kompaktnahrung sowie Ausstattung und Bezahlung von Reinigungskräften in Ormoc	124.241,24 €
Johanniter		Nothilfe bezogen auf Grundbedürfnisse und Breitengesundheitsversorgung nach dem Taifun Haiyan	285.221,34 €
LandsAid		Notfallmedizinische Versorgung und Hilfsgüterverteilung auf Cebu	204.914,71 €
ADRA		Transportable Wasserversorgung und Hygiene- und Wasser-Kits für vom Taifun Haiyan betroffene Familien	90.000,00 €
ADRA		Stärkung des gemeindebasierten Wiederaufbaus und Widerstandsfähigkeit in San Dionisio/Provinz Lloilo	127.150,60 €
Der Paritätische (Freunde der Erziehungskunst)		Notfallpädagogische Unterstützung der Opfer des Taifun Haiyan auf den Philippinen 2013	41.197,72 €
action medeor		Rehabilitierung von Lebensgrundlagen und gemeindebasierte Katastrophenvorsorge für die vom Taifun betroffene Bevölkerung in den Provinzen Occidental Mindoro, Negros Occidental und Capiz	430.596,78 €
AWO International, Der Paritätische (HelpAge   TERRA TECH)		Wiederaufbauhilfe Philippinen	655.992,76 €
Der Paritätische (TERRA TECH)		Nothilfe und Rehabilitation Philippinen	159.379,09 €
Islamic Relief		Taifun Haiyan: Schaffung von Lebensgrundlagen und früher Wiederaufbau	304.500,60 €
Help		Rehabilitierung von Schulen und Kindertagesstätten	326.146,36 €
ADRA		Unterstützung zum Wiederaufbau von Wohnraum	358.422,31 €
Der Paritätische (Kinderhilfswerk Global Care)		Hilfe für Taifunopfer mit Katastrophenvorsorge-Maßnahmen und Rehabilitation für Kinder	180.000,00 €
ADRA		Rehabilitation der East Visayan Adventist Academy (EVAA)	56.484,11 €
CARE		Nachhaltige Stabilisierung der Existenzsicherung für die vom Wirbelsturm Haiyan betroffene Bevölkerung in der Provinz Samar	1.637.100,00 €
Der Paritätische (Freunde der Erziehungskunst)		Notfallpädagogik und Kinderschutzzentrum in Tacloban	171.718,69 €
Malteser International		Nothilfe für die vom Taifun Haiyan betroffene Bevölkerung in Bantayan und Samar sowie die von Erdbeben und Taifunen betroffene Bevölkerung in Bohol	158.171,77 €
World Vision		World Vision Hilfsmaßnahmen zum Taifun Haiyan in Ost-Leyte	3.871.429,86 €
Malteser International		Yolanda Wiederaufbau- Rehabilitationsprogramm (YoRREP)	1.588.500,00 €
World Vision		Hilfsflüge für die vom Taifun betroffene Bevölkerung auf den Philippinen (Folgeprojekt zum ADH-Lufthansa-Hilfsflug)	263.873,13 €
Help		Wiederherstellung Fischerei-basierter Lebensgrundlagen in Ormoc City	305.381,90 €
action medeor		Wiederaufbau der lokalen Gesundheitsstrukturen in der von Taifun Haiyan betroffenen Region Eastern Samar und Leyte	79.608,83 €
verschiedene Mitgliedsorganisationen		Aktion Deutschland Hilft e. V. Hilfsflug Lufthansa Cargo	138.814,88 €

## Projektweiterleitungen nach Schwerpunktsektoren



\* Stand: November 2014; im Zuge seiner kontinuierlichen Qualitätssicherungsmaßnahmen hat Aktion Deutschland Hilft eine unabhängige Evaluierung von Projekten auf den Philippinen durchgeführt.

### Unser Dank gilt folgenden Großspendern, die wir stellvertretend für die vielen Spenderinnen und Spender auflisten:

Apetito AG, Rheine  
 Authentic Style, Marktbreit  
 Chemische Fabrik Dr. Weigert, Hamburg  
 GLS Treuhand e. V., Bochum  
 DATAreform GmbH, Ludwigsburg  
 DAW SE, Ober-Ramstadt  
 Deutsche Telekom AG, Bonn  
 Dingwerth Logistik GmbH, Beelen  
 ECOM Electronic Components, Dachau  
 Europcar Autovermietung, Hamburg  
 Freudenberg, Weinheim  
 Fritz Baumann GmbH, Lüdenscheid  
 G. Kraft Maschinenbau GmbH, Rietberg  
 Bauder Stiftung, Stuttgart  
 Günther Heißkanaltechnik, Frankenberg  
 Gutex, Waldshut-Tiengen  
 Harry-Brot GmbH, Kiel  
 Hauraton GmbH & Co. KG, Rastatt  
 Heinz-Glas Group, Tettau  
 Helft Uns Leben e.V., Koblenz  
 Herrenknecht AG, Schwanau  
 Horst Scholz GmbH, Kronach  
 Hüpeden GmbH, Hamburg  
 Infineon Technologies AG, Neubiberg  
 Klaus Wiedemann GmbH, Berg  
 Kloster Nette, Osnabrück  
 Krematorium Bielefeld  
 Krematorium im Birkengrund, Obertshausen  
 Leonhard-Kurz-Stiftung, Fürth

Maas Holding GmbH, Ilshofen,  
 Marien-Apotheke, Hannover  
 Marine Motor Service GmbH, Wenzendorf  
 Meyr & Umlandt GmbH, Norderstedt  
 MONTANA Erdgas, Grünwald  
 MPC Crewing GmbH, Hamburg  
 Peter Möhrle Stiftung, Hamburg  
 Physik Instrumente PI, Karlsruhe  
 Pommersche Volksbank eG, Stralsund  
 PVT Plasma u. Vakuumtechnik, Bensheim  
 Ralf Bohle GmbH, Reichshof  
 Röders GmbH, Soltau  
 Rügenwalder Mühle, Bad Zwischenahn  
 Salzgitter AG, Salzgitter  
 Seeburger AG, Bretten  
 SMS System-Management Stiewi, Aachen  
 Sparkasse KölnBonn  
 Sparkasse Rhein-Nahe, Bad Kreuznach  
 Stiftung Aktion Hilfe für Kinder, Bremen  
 Stiftung Friedhelm Loh, Dietzhöhlztal  
 SZA Rechtsanwalts AG, Mannheim  
 Trumpf GmbH & Co. KG, Ditzingen  
 TSG 1899 Hoffenheim, Sinsheim  
 Tyco Fire & Security, Ratingen  
 Viega GmbH & Co. KG, Attendorn  
 Volksbank Göppingen eG  
 Vorwerk, Wuppertal  
 Westfälische Provinzial, Münster



THANKS  
ADH

SMACK DOWN

SPIDER-MAN



Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt: **Ihre Spende kommt an**



**Aktion Deutschland Hilft e.V.**  
**Spendenkonto 102030**  
**Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00**  
BIC: BFSWDE33XXX  
IBAN: DE62 3702 0500 0000 10 20 30

Oder online unter:  
[www.Aktion-Deutschland-Hilft.de](http://www.Aktion-Deutschland-Hilft.de)

**Ihre Spende hilft!**

# Gemeinsam schneller helfen



International e.V.



**Malteser**  
... weil Nähe zählt.

